

Predigt im Ökumenischen Gottesdienst zum Gedenken

„875 Jahre Grablegung Kaiser Lothar III“

am 31. Dezember 2012 im Kaiserdom zu Königsutter

LB Friedrich Weber

Text: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“
(Psalm 103,8)

Liebe Gemeinde,

62 Jahre alt war Kaiser Lothar, als er auf der Rückreise von seinem zweiten Italienzug, der Unterwerfung Apuliens, am 4. Dezember 1137 in Breitenwang/Tirol nach kurzer Krankheit und wohl geschwächt von Strapazen starb. Alleine war er nicht, seine Gemahlin Richenza hatte ihn nach Italien begleitet, aber auch ein Erzbischof, der von Magdeburg und sechs Bischöfe leisteten ihm geistlichen Beistand und versahen ihn mit den Sterbesakramenten. 26 Tage später und gut 550 Kilometer weiter wurde er in Königsutter in der Baustelle seiner zwei Jahre zuvor gestifteten Kirche in einem provisorischen Totenhaus beigesetzt.

Gut gefüllt mit Beigaben war sein Sarkophag:

Ein bleierne Reichsapfel, vergoldete Sporen, einen goldenen und silbernen Ring – auf dem einen das Christusmonogram, der andere eher wie ein Amulett gedacht mit einem auf germanische Kulteweisenden Wort darauf, einen Abendmahlskelch und die entsprechende Patene, vor allem aber die bleierne Inschrifttafel. Auf dieser wird er als „ein höchst christgläubiger Mann, wahrhaftig, beständig, friedvoll, ein unerschrockener Streiter, aus Apulien heimkehrend, nachdem die Sarazenen geschlagen und vertrieben worden waren“, beschrieben.

Ob das nur die übliche bei Kaisern und Königen bekannte Tugendzuschreibung war? War er wirklich ein pacificus, einer, der seinem Volk Ruhe, Eintracht und Frieden sicherte und gewährte? Sein prominentester Zeitgenosse, Bischof Otto von Freising, bestimmt keiner der ihm unbedingt zugeneigt war, schreibt 1146 in seiner Weltchronik: „... und noch im Gebirge starb der mächtige Kaiser hochbetagt in einer ärmlichen Hütte, im 13. Jahr seiner Regierung als König, im siebenten nach seiner Kaiserkrönung, ein Memento für die Erbärmlichkeit des Menschengeschicks

hinterlassend: Wäre ihm nicht der Tod zuvorgekommen, er wäre dazu beschaffen gewesen, durch seine Tüchtigkeit und Beharrlichkeit der Krone des Reiches das frühere Ansehen wiederzugeben.“

Es sei, wie es wolle, ein kriegerischer Herrscher wird von seinen Zeitgenossen, so zeigen es andere Berichte (Helmod von Bosau 1168), zum Friedensfürsten stilisiert. Dazu ist ihm der Nachruhm eines frommen Fürsten, der Gerechtigkeit geübt, Frieden geschaffen und die Kirchen verteidigt habe, sicher. Und noch eins kommt hinzu, der Weg von Breitenwang, dem Sterbeort nach Königsutter war weit, die Vergänglichkeit des Fleisches macht auch vor dem eines Kaisers nicht Halt und so soll er, die Wissenschaft wendet es hin und her und neigt doch wohl zur uns heute gänzlich pietätlos anmutenden Variante, der erste deutsche gekochte Kaiser gewesen sein.

Vor 875 Jahren ist er in seiner Klostergründung und in seiner entstehenden Grabeskirche beigesetzt worden. Christlich, vom Auferstehungsglauben getragen, nicht hoffnungslos, nicht ohne Trost. Die eigene Sterblichkeit hat er nicht ausgeblendet, denn wie anders hätte er sonst zu Lebzeiten sein Grab errichten lassen. Er hat es in Königsutter errichten lassen, in der den Benediktinern gegebenen Klosteranlage, mit der entstehenden Kirche, die Peter und Paul geweiht sein würde. Warum gerade hier, warum nicht in Magdeburg, verbanden ihn doch mit Erzbischof Norbert noch weitergehende Pläne? Auch hier manche Spekulation, aber als er diesen Ort erwählte, war er sich sicher, „herrschaftstechnisch“ (Ehlers) gesehen den besten Platz auf seinem Altbesitz, „der sich von der Homburg an der Unstrut bis an die Leine bei Einbeck, vom nördlichen Harzrand bis nach Bardowick erstreckte“ (Ehlers), gefunden zu haben.

Wie es war, heute vor 875 Jahren als die Totenmesse gesungen wurde, die Familie, die Weggefährten, die Benediktiner der Abtei das Requiem feierten? Wir ahnen es und dürfen uns als Menschen des 21. Jahrhunderts, die Sterben und Tod, die Grab und Vergänglichkeit aus ihrer Gegenwart heraushalten, sicher sein, dass nicht nur an diesem Sarkophag – aber gerade hier nach einem reichen Leben – davon gesprochen wurde, wie barmherzig und gnädig der Herr ist, „geduldig und von großer Güte.“

Die Erinnerung an das Geschehen vor 875 Jahre und das Jahresende 2012 lassen mich empfindsamer auf die Wahrheit dieses Psalmwortes hören. Lassen mich noch einmal innehalten und mein Leben als das sehen, was es ist: Geschenk und Gabe, behütet und bewahrt auch in mancher Gefahr und Krankheit. Und oft war es mir zum

Lachen schön, weil es Wendungen nahm, wo ich sie eigentlich gar nicht erwartet habe. Bedrohliches gewiss, das gab es auch: Krise Europas, ein wenig erfreulicher arabischer Frühling, Hunger und Durst und Flüchtlingsdramen - da helfen auch politische Korrekturen kurz vor Weihnachten wenig, die gewaltsam getrennte Familien wieder zusammenführen, aber immerhin. Die politische Kultur leidet: es wird gestritten und beleidigt, auch um die Religion – die Debatte um die Beschneidung hat das gezeigt, genauso wie die um Sterbehilfe und Organtransplantation.

Aber es war trotz mancher Mühe ein ungeheuer ausgefülltes Jahr, auch für die Arbeit in unserer Kirche. Ein Jahr Gottes mit uns.

Er war und er ist barmherzig – damit ist seine Zuwendung gemeint, die uns Kraft schenkt, die uns tröstet, die mühsame Situationen verändert und uns aus der Enge in die Weite führt.

Er ist ein gnädiger Gott – und das heißt nichts anderes, als dass er Gnade vor Recht ergehen lässt. Im Hebräischen kann man das Wort auch mit „geneigt sein“ übersetzen. Ich finde das ist ein schönes Bild: Gott neigt sich zu uns. Keiner muss Kaiser und König sein, keiner ist zu gering und keiner muss in seiner Schuld verkümmern. Der gnädige Gott nimmt sie von uns und lässt uns neu anfangen.

Gott ist geduldig – so oft haben wir im zu Ende gehenden Jahr seine Geduld strapaziert. Auf Macht gesetzt und nicht auf Liebe, unsere Wege gesucht und nicht die seinen, gescheitert und doch wieder mit Hoffnung erfüllt. Gott sei Dank für seine Geduld, die uns nicht lässt.

Und: Gott ist gütig – das heißt, Gott schenkt: Leben, Glück, Hoffnung und Zuversicht und Kraft das Mühsame zu tragen.

Er hat auch unsere Kirche beschenkt, ganz vordergründig mit den Mitteln, die sie braucht, um so umfassend zu wirken wie sie das tut, aber dann vor allem mit Menschen, die in ihr einen guten Ort sehen, an dem sie wirken können, haupt- und ehrenamtlich zu seiner Ehre und dem Nächsten zur Freude. Gott segnet, er segnet reich und darin erfahren wir seine Güte.

Ja, wir haben es erlebt in diesem Jahr und auch im kommenden wird es so bleiben – und Kaiser Lothar und die Seinen haben das auch schon gewusst:

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“

Amen